

Metaphysische Spekulation

Andrei Dmitriew: «Die Flussbiegung»

Der Petersburger Autor Andrei Dmitriew (geb. 1956) liefert den Beweis dafür, dass die russische Literatur allen Unkenrufen zum Trotz das Erzählen noch nicht verlernt hat. Sein Kurzroman «Die Flussbiegung» steht in der besten Tradition von Anton Tschechow, Iwan Bunin und Andrei Platonow. Mit den Altmeistern der russischen Prosa verbindet Dmitriew nicht nur das subtile Nachzeichnen feinsten Seelenlagen, sondern auch die vollständige Enthaltsamkeit des Erzählers bei der Kommentierung seiner eigenen Fiktion.

Dmitriew entwirft einen Handlungsraum von fast mythischer Einfachheit: eine Stadt, ein Fluss, ein Berg. Die Figuren, die sich in dieser Arena bewegen, haben keine Biographie und kein Schicksal: ein menscheuer Arzt in einem Sanatorium für kranke Kinder, ein verwahrloster Vater auf der Suche nach seinem Sohn, eine vereinsamte Frau, deren letzter Halt der Chorgesang ist. Dmitriew bringt seine Protagonisten in ein latentes Spannungsverhältnis zueinander. Konflikte bahnen sich nur an, werden aber nie ausgetragen. Letztlich verharren alle Existenzen in ihrem unglücklichen Bewusstsein, sie klammern sich an ihr Leid, das nachgerade zum Teil ihrer Identität geworden ist.

Dmitriew beschliesst seine Erzählung mit einem Kunstgriff, der am Ende des 20. Jahrhunderts gefährlich geworden ist: Er bettet die entworfene Szenerie in einen metaphysischen Gesamtplan ein. In der allgemeinen Entfremdung spiegelt sich eine Welt, der Gott enttäuscht den Rücken gekehrt hat. Geblieben sind der unerlösten Menschheit nur die Abschiedsworte des Schöpfers, die jedoch von niemandem gehört werden. Dmitriew gelingt es indes, diesen Schluss so verhalten – gleichsam im Möglichkeitssinn – zu präsentieren, dass er nicht didaktisch wirkt. Damit gibt Dmitriew der russischen Literatur eines ihrer ursprünglichsten und zugleich produktivsten Rechte zurück: das Recht der metaphysischen Spekulation.

Ulrich M. Schmid

Andrei Dmitriew: Die Flussbiegung. Erzählung. Aus dem Russischen von Tatjana Frickhinger-Garanin. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 2000. 108 S., Fr. 16.–.